

Detlef Staude : Impulsvortrag

Warum sind wir

Philosophische PraktikerInnen ?

Was ist unser Anliegen ?

Ich erfahre in steigendem Mass, dass es ein grosses Interesse an Philosophischer Praxis gibt, sowohl bei Menschen, die Philosophie studiert haben und dies nun so umsetzen wollen als auch bei den Medien, aber auch bei einem allgemeinen Publikum, solange es sich nicht allzu stark zeitlich, finanziell und gedanklich engagieren muss. Natürlich gibt es auch jenes Publikum, das glücklich ist, endlich jene gedankliche Herausforderung, jenen Ideenaustausch, kurz: einen eigentlich philosophischen Dialog, eine wirkliche Reflexion und nicht nur einen Meinungs austausch gefunden zu haben, doch die Zahl dieser Menschen ist so gross nicht, dass sie einen Philosophen bzw. eine Philosophin auf Dauer ernähren könnte. Und so sind wir darauf angewiesen, Selbstdarsteller zu werden und uns Gedanken zu machen über Marketingfragen oder – und das ist vielleicht die einzig sinnvolle philosophische Alternative – über uns selbst.

Das „Erkenne Dich selbst!“, darum kommen wir als Philosophinnen und Philosophen ja nicht herum, ist eine Herausforderung, die uns wahrscheinlich noch mehr trifft als Andere. Nicht nur dass die Menschen, die ich hier etwas oberflächlich mit „das Publikum“ bezeichnet habe, von uns eine stimmige Einmaligkeit erwarten, ein Irgendwie-Besonders-Sein, mit dem sie sich identifizieren und das sie – zumindest in mancher Hinsicht – vorbildhaft finden können, sondern sie erwarten von einer Philosophin/einem Philosophen natürlich dementsprechend auch so etwas wie seine bzw. ihre Philosophie. Nicht nur Meinungen, sondern herausfordernde, durchdachte, in ihrem Provozieren auch sie selbst zum Weiterdenken anregende Gedanken, die in Übereinstimmung stehen mit der jeweiligen Persönlichkeit. Und natürlich erwarten sie von uns ein klein wenig Orientierung im Denken und in der Welt, Anregung für solch eine Orientierung zumindest.

Bislang habe ich also die Seite des „Publikums“ beleuchtet, die Menschen, die sich potentiell oder tatsächlich für uns interessieren oder gar zu uns kommen. Doch nun möchte ich den Scheinwerfer umdrehen, uns selbst, die Philosophischen Praktikerinnen und Praktiker in den Blick nehmen und fragen: Warum machen wir das eigentlich? Was ist unser Anliegen mit dieser Tätigkeit? - Das sind zwei Fragen, und zwar zwei mit unterschiedlichen Antworten: die erste fragt nach der persönlichen Motivation, die zweite nach der Aufgabe, dem Zweck, dem Wozu.

Die persönliche Motivation, das Warum, steht am Anfang, und ich denke, dass es vielen Philosophinnen und Philosophen heute ähnlich geht wie mir damals: ich hatte einfach Lust dazu, das, was

mich im Philosophiestudium sowie davor und danach beschäftigt hat, jene philosophische Ader also, weiter auszubauen, auch andere Menschen teilhaben zu lassen an der Lust zu philosophieren und an jenem Weg, den ich als den meinen erkannt hatte: irgendwie gab mir die Idee, eine Philosophische Praxis zu eröffnen, zunächst einmal vor allem selber Orientierung und eben dieses klare Gefühl, auf dem richtigen Weg zu sein. Dieses Gefühl ist – nebenbei erwähnt – bis heute auch nicht von mir gewichen, obwohl ich einen ziemlich steinigen Pfad wandern musste. Also ist ein wichtiger Grund, eine Philosophische Praxis zu machen der, selber einen authentischen, und das heisst für einen Menschen mit philosophischer Ader: philosophisch bestimmten Lebensweg zu gehen und auf diese Weise selber an sich und der eigenen Orientierung im Leben zu arbeiten.

Das hört sich schön an und wäre das Ei des Kolumbus, könnte man mit dieser Tätigkeit allein schon so viel Geld verdienen, dass es mühelos zum guten Leben reicht. Doch auf die meist wohl hinzutretenden finanziellen, organisatorischen, zeitlichen und sonstigen Probleme will ich in diesem Zusammenhang nicht näher eingehen. Sie treten bei jeder Arbeit und einige davon bei jeder selbstständigen Tätigkeit auf. Sie können zermürben und die Angemessenheit der ursprünglichen Motivation bzw. der Entscheidung, zu der sie geführt hat, nämlich als Philosophisch Praktizierende tätig zu sein, infrage stellen. Doch sie können auch dazu beitragen, die Welt mit mehr Realismus oder gar Humor zu sehen, denn schliesslich ist Humor ja bekanntlich, wenn man trotzdem lacht. Lacht, nicht weil alles so einfach ist, sondern eben, weil der Mensch sich ständig in neue Vorstellungen verwickelt und an ihnen scheitert, in diesem Scheitern aber eben sich selbst und die Welt erkennt und so eben – Witz gewinnt, Weisheit.

Kommen wir nun zur zweiten Frage: Was ist unser Anliegen bei dieser Tätigkeit? - Nun, ein Bäcker backt Brot, um ... - nein, nicht in erster Linie, um das Volk zu ernähren, sondern um Geld zu verdienen. Ebenso mauert der Maurer nicht, damit mal jemand im Haus wohnt, sondern in erster Linie, um Geld zu verdienen. Sicher, es mag den ein oder anderen Koch, Konditor, Schuster oder Braumeister geben, dem es über das Geldverdienen hinaus ein Anliegen ist, gute Speisen, guten Kuchen, gute Schuhe, gutes Bier zu machen, bzw. um es philosophisch noch korrekter zu sagen, gut Speisen zu bereiten, gut Kuchen zu backen, gut Schuhe zu machen, gut Bier zu brauen, doch in der Regel steht das Verdienen des Lebensunterhalts und nicht das gute Tun im Vordergrund. Gutes Tun, das klingt heutzutage caritativ und nicht ganz up to date, dabei bezieht man ja bekanntlich selbst aus dem, was einem gut gelingt, die meiste Befriedigung. - Was ist also unser Anliegen? - Wollen wir gut philosophieren? Und wenn ja, was ist das?

Wir leben in einer Welt voller grosser Herausforderungen, die geprägt ist davon, dass sie die Folgen der Aufklärung, der Industrialisierung und der Globalisierung noch nicht verkraftet hat und bereits im 20. Jahrhundert mehrere tragische, grausame Rückfälle in Irrationalismus und Gefühllosigkeit zu erleiden hatte. Die Philosophie erscheint mehr und mehr selber orientierungslos, einen vielversprechenden Weg in die Zukunft aufzuzeigen. Wie ist hier die Rolle der – man verzeihe den despektierlichen Ausdruck – Zwerge in ihr zu verstehen, die weithin unorganisiert, ohne Anbindung an staatliche Institutionen und auf eigenen Füßen ihr Metier betreiben und was wollen sie damit erreichen?

Die Philosophische Praxis vertraut auf die Bewegung des Denkens selbst, des kritischen, infragestellenden, sich selbst orientierenden Denkens, für das sie einen Raum schaffen will. Sie möchte

diesen Raum schaffen, weil er in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen ist, weil unsere Gesellschaft in jeglicher Hinsicht durchrationalisiert worden ist und selbst das Denken überwiegend eines von Experten geworden, selbst im Bereich der Philosophie. Doch gerade Philosophie, wenn überhaupt eine Disziplin, scheut im Prinzip das Expertenwissen, so sie nur das „Ich weiss, dass ich nichts weiss.“ des Sokrates nicht nur als ironische Pointe versteht, sondern ernst nimmt.

Mein Anliegen mit der Philosophischen Praxis ist somit, diesen Denkraum zu schaffen und so beizutragen, nein, nicht zu mehr Rationalität in unserer Gesellschaft – davon gibt es genug! - , sondern zu mehr Weisheit. Wenn ich dies sage, so weiss ich, dass selbst einige Kolleginnen oder Kollegen mit dem Begriff Probleme haben, doch ich komme, je öfter ich die Sache durchdenke, immer wieder auf ihn zurück und halte ihn für den treffendsten: Weisheit ist lebensbezogenes, im eigenen Handeln, der *praxis*, bewährte Erkenntnis, bewährtes Wissen und Können und führt zu einer Grundhaltung der Welt und dem Leben gegenüber, die konfliktarm, gelassen und lebenslustig ist.

Es klingt banal und anmassend zu sagen: ich möchte zum Wachstum der Weisheit in der Welt beitragen, und dennoch ist dies mein Anliegen.